



Der Tempel in den Bergen: Karl Bickels Paxmal zwischen den monumentalen Churfürsten und dem Walensee.

Karl Bickels Vision einer friedlichen Welt am Fusse der Churfürsten

TEXT: GUIDO BAUMGARTNER UND JUDITH ANNAHEIM

25 Jahre lang arbeitete Karl Bickel am Paxmal. Die Sommerausstellung im museum**ickel** in Walenstadt ist dem Lebenswerk des Künstlers gewidmet. Bis Ende August sind zahlreiche Figurenzeichnungen, Malerei und architektonische Entwürfe für das einzigartige Monument zu sehen.

Karl Bickel wurde 1886 in Zürich geboren. Er bildete sich zum Lithographen aus und eröffnete mit 21 Jahren sein eigenes «Atelier für erstklassige Reklame». Auf dem relativ neuen Gebiet der Werbegrafik war er sehr erfolgreich tätig: Er schuf zwischen 1912 und 1943 gut 40 Grossplakate, arbeitete für die Modebranche, den Zürcher Kulturbetrieb und berühmte Tourismusdestinationen. Seine Spezialität allerdings waren die Briefmarken, die er selbst gestaltete und im Stahlstich ausführte. So wurde die PTT seine grösste Auftraggeberin. Durch diese langjährige,

verlässliche Zusammenarbeit war es Karl Bickel auch möglich, sein Lebenswerk, das Paxmal zu verwirklichen.

Alternative Lebensentwürfe

Im Zentrum seiner Vision steht die durch gemeinsame Ideale verbundene Gemeinschaft. Eine Inschrift auf einer Säule des Paxmals erklärt, dass das Werk «dem umfassenden, schaffenden und guten Menschen» gewidmet ist. Vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen Veränderungen durch die Industrialisierung, der sozialen Ungerechtigkeiten und

des Auseinanderbrechens der Familienstrukturen waren zu Beginn des 20. Jahrhunderts viele, insbesondere Künstler, auf der Suche nach einem naturgemässen Leben. Im Versuch, gesellschaftliche Konventionen und Zwänge abzuwerfen, um eine möglichst originale und naturnahe Ausdrucksweise zu finden, bildeten sich Künstlerkolonien und Lebensgemeinschaften, deren bekannteste wohl der Monte Verità in Ascona ist.

In Amden über dem Walensee war ebenfalls ein Tempelbau geplant. Dort hatte sich um den

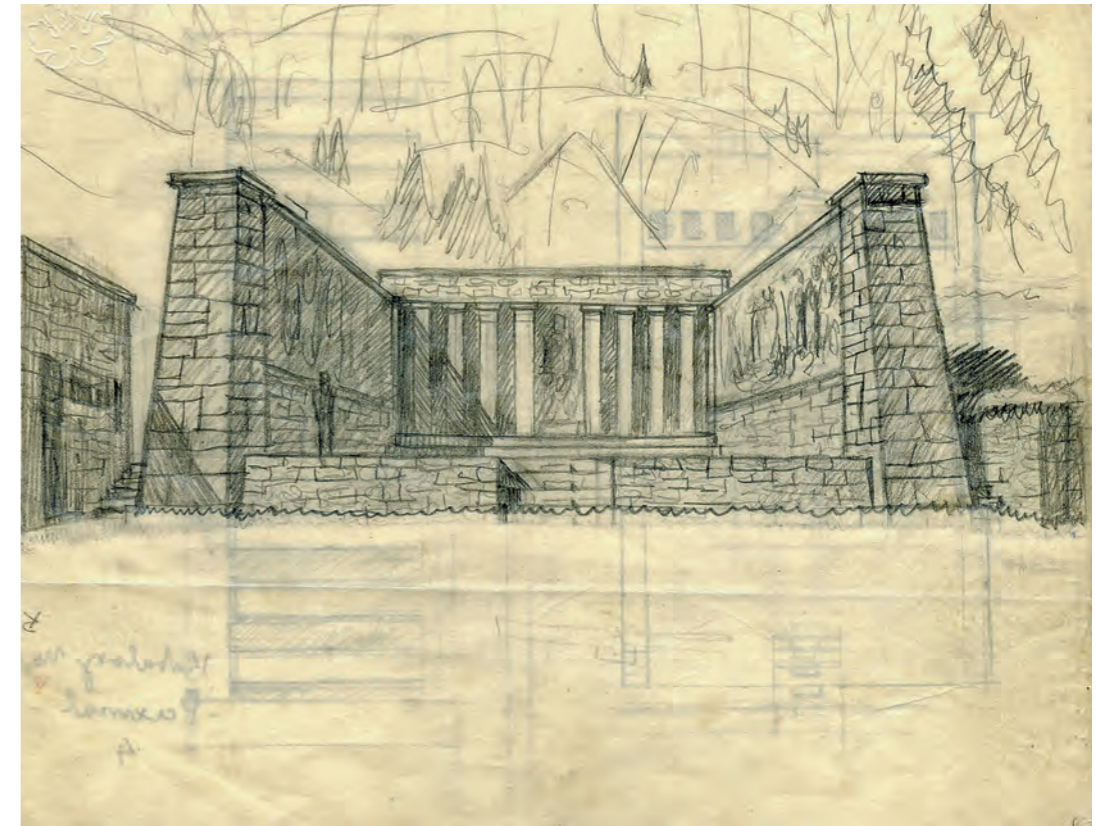
Lebensreformer Josua Klein eine Gruppe von Künstlern und Ausstiegswilligen eingefunden, welche die Vision einer ländlichen Lebens- und Arbeitsgemeinschaft verfolgten. Das Siedlungsprojekt scheiterte, aber einige Jahre später, um 1912, bildete sich eine Künstlerkolonie, deren Mittelpunkt der Maler Otto Meyer-Amden war.

Werk eines Einzelkämpfers

Der Tempel in Amden wurde nicht verwirklicht. Karl Bickel hingegen realisierte sein Monument – allerdings als Werk eines

Einzelkämpfers. Das Paxmal ist keineswegs ein Gemeinschaftswerk. Karl Bickel arbeitete zwar für die Steingewinnung, das Fundament und den Rohbau mit einem Walenstadter Bauunternehmen zusammen, aber die gigantischen Mosaikwände, die eigentlichen Träger seiner Botschaft, führte er alleine aus. Jedes Jahr konnte er eine bis zwei Figuren fertigstellen. Durch die innere Verpflichtung zu diesem Werk zog er sich aus der Zürcher Geschäftswelt zurück und lebte mit seiner Frau Berta Albrecht und seinem Sohn Karl viele Jahre lang im Giebelraum des entstehenden Monuments, auf einer Alp in 1300 Metern Höhe, die von Walenstadtberg nur mit dem Auto oder in zweistündigem Fussmarsch erreichbar ist.

Mit dieser Gegend verbindet Karl Bickel ein langer und prägender Aufenthalt im Lungensanatorium in Walenstadtberg von 1913 bis 1914. Mit 27 Jahren erkrankte er schwer an Tuberkulose. Die Krankheit, der Ausbruch des Ersten Weltkrieges, die Bedrohung des persönlichen Lebens und der Gemeinschaft weckten in ihm den Wunsch, Wesentliches zu schaffen. Er gelobte, falls er



Skizze zum Paxmal, Frontalansicht.

überleben würde, dem Frieden ein Denkmal zu bauen.

Friedensvision in Granit

1924 begann er mit dem Bau. Dieser öffnet sich gegen Süden und ist nur von dort her zugänglich. Auf zwei Seiten ist er von massiven Mosaikwänden begrenzt, in denen Karl Bickel seine Ideenwelt in Stein festgehalten hat. Bis zu vier Meter grosse Figuren verkörpern seine Idealvor-

stellung vom Lebensweg des Individuums, mit der Familie als Kern, und von dessen Beitrag zu einer funktionierenden und harmonischen Gesellschaft. Als persönliche Vorbilder Karl Bickels vertreten Ferdinand Hodler, Johann Heinrich Pestalozzi und Carl Spitteler das geistige Leben auf der rechten Mosaikwand. Porträts dieser bekannten Persönlichkeiten finden sich auch in Bickels Briefmarkenwerk. Die Mosaik sind auf massiven, 6 Meter hohen und 16 Meter langen Mauern angebracht. Karl Bickel verwendete dafür verschiedenfarbigen Marmor, Travertin und Granit aus Italien, Belgien, Schweden und der Tschechoslowakei.

Monumentales Bauwerk

Bickel erreichte in der Darstellung eine grosse Plastizität durch das prägnante Hell-Dunkel, aber auch durch eine eigene Technik mit Steinelementen unterschiedlicher Grösse und Form, die sich intarsienartig aneinanderfügen. Zudem betont eine leichte Reliefstruktur die Körper der abgebildeten Figuren. Die Wände führen

zum zentralen Element des Bauwerks hin, einem Tempelraum, der ebenfalls mit Mosaiken ausgestattet ist. Die klassizistischen rechteckigen Säulen mit glatter Oberfläche bilden einen ästhetischen Widerspruch zu den groben Kalksteinen der Wände, die aus der umgebenden Landschaft gewonnen wurden und sich auch optisch mit dieser verbinden. Durch die hinter dem Tempelbau aufragenden Felswände der Churfürsten wird die Monumentalität des Denkmals noch gesteigert. Nüchtern, schlicht und erstaunlich modern wirkt daneben das Atelierhaus, das Karl Bickel in unmittelbarer Nachbarschaft zu seinem Friedensdenkmal bauen liess und ab 1938 bewohnte. 1966 übergab Karl Bickel das Paxmal in einer Schenkung an die PTT. Im Frühjahr 2016 wird es an die Karl Bickel-Stiftung übergeben werden.

*Öffnungszeiten museum**ickel**: Freitag 14 bis 18 Uhr, Samstag und Sonntag 14 bis 17 Uhr. Sonntag, 23. August, 17 Uhr: Chorkonzert im Paxmal, dirigiert von Verena An den Matten Hidber.*



Das Paxmal im Bau.